

**Gottesdienst am 6. Sonntag nach Trinitatis**  
**„Yeshu sahay!“**  
**Christliche Mission in Zeiten statistischen Horrors.**  
**Predigt über 1. Petrus 2, 2-10 i.Ausw.**  
Am 28. Juli 2019  
in der Ludgerikirche zu Norden gehalten von  
Superintendent Dr. Helmut Kirschstein

Liebe Gemeinde,

bis zum Jahr 2060 verlieren – angeblich – beide großen Kirchen die Hälfte ihrer Mitglieder, und die Hälfte ihrer Finanzkraft auch. Diese Horror-Meldung erreichte uns im Frühsommer, und weil sie so schrecklich klingt, schaffte sie es sogar in die Tagesschau! Jetzt, mitten hinein in die Sommerpause, platzt die Meldung, dass unsre Hannoversche Landeskirche allein *im letzten Jahr* 47.000 Mitglieder verloren hat, das sind mehr, als ein ganzer Kirchenkreis, mehr jedenfalls, als zu unsrem Kirchenkreis Norden gehören. Na prima, da haben die Zeitungen was zu schreiben in der Saure-Gurken-Zeit! Tolles Timing! Super Leistung unsrer kirchlichen PR-Abteilung, diese Meldung gerade jetzt herauszulassen!

*Dass* so viele austreten – wundern tut's mich nicht: Wenn einem immer wieder vor Augen gemalt wird, dass das Schiff sinkt – da müsste ich doch mit dem Klammerbeutel gepudert sein, wenn ich den Kahn nicht rechtzeitig verlasse, oder?! Kirche als todgeweihte Institution – die kannst Du doch vergessen!

Aber Hand auf's Herz: Ich halte den ganzen Ansatz für Blödsinn. Wer könnte denn *wirklich* die kirchliche Entwicklung bis zum Jahr 2060 vorausberechnen? Wer dürfte sich anmaßen, überhaupt *irgendeine* gesellschaftliche Entwicklung bis zum Jahr 2060 hochzurechnen? Hat mal jemand überlegt, was da *vor hundert Jahren* herausgekommen wäre, wenn man sich 1919 angemäht hätte, den Stand des Jahres 1960 vorherzusagen? Nazis, Faschisten, Maoisten und Kommunisten, ein ganzer Weltkrieg kam dazwischen, 6 Millionen umgebrachte Juden, Schlesier, Ostpreußen, Pommern, die ihre angestammte Heimat verloren, und zwei deutsche Staaten, von denen *einer* seiner Bevölkerung das Christsein ziemlich erfolgreich austrieb... Und jetzt, in unseren noch sehr viel schneller wechselnden Zeiten, im heißesten Sommer seit Menschengedenken, da wir angesichts der Klimakatastrophe augenblicklich nicht mal wissen, was in 10 Jahren noch vom deutschen Wald übrig ist: da lassen die Kirchen ihre Entwicklung für über 40 Jahre hochrechnen... Hat mal jemand überlegt, was dabei herauskäme, wenn irgendein Institut die demographische Entwicklung der *deutschstämmigen* Bevölkerung hochrechnen würde? Schöne Grüße an die AfD! Oder die Entwicklung der Gewerkschaften bis 2060? Oder gar die – der SPD? Ein berühmter Theologe – Helmut Thielicke – soll einmal gesagt haben: Kirchliche Planungen über einen Zeitraum von mehr als 3 Jahren sind eine Gotteslästerung. Na, über die *3 Jahre* ließe ich mit mir reden, aber im Grundsatz hat der Mann doch völlig Recht! Und überhaupt: Wer statistische Horrormeldungen für die Zukunft produziert, darf sich nicht wundern, wenn der Horror umso kräftiger in die Gegenwart hereinschlägt!

(2)

Nun ist der Horror also in der Welt. Und selbstverständlich, über die Entwicklung unsrer evangelischen Kirche kann man sich – *muss* man sich ernsthaft Gedanken machen. Aber hier, heute, jetzt: dürfen Sie dazu *andere* Perspektiven erwarten. Gottes Wort, über das am 6. Sonntag nach Trinitatis von allen evangelischen Kanzeln im Lande gepredigt wird, steht im 1. Petrusbrief im 2. Kapitel. Da heißt es in den Versen 2 bis 10, und ich lese sie sehr bewusst in der schönen alten Luther-Sprache:

**Seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, auf dass ihr durch sie wachset zum Heil, da ihr schon geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist.**

**Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar.**

**Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus. (... vv 6-8)**

**Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk zum Eigentum, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht;**

**die ihr einst nicht sein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid (Hosea 2,25).**

Da ist doch nicht nur die alte Luther-Sprache schön – ich finde, der ganze *Inhalt* dieser Verse klingt gewaltig, faszinierend, bewegend, ja: einfach beeindruckend schön.

Am Anfang das Gleichnis von der Muttermilch: Wir Christen werden aufgefordert, uns um das entscheidende Grundnahrungsmittel zu bemühen. Da müssten wir freilich eingestehen, dass wir immer wieder ganz am Anfang stehen und die Weisheit längst nicht mit Löffeln gefressen haben. Vertraut Euch dem Wort Gottes an wie ein neugeborener Säugling der Mutterbrust! Diese Selbstverständlichkeit, dieses Urvertrauen, dieses liebevolle Miteinander: das ist wachstumsfördernd für jeden Einzelnen von uns. Für die Kirche insgesamt. Für unser geistliches Wachstum. Für eine starke Gemeinschaft. Und tatsächlich haben wir ja längst erfahren, wie gut es unser Gott mit uns meint: **da ihr schon geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist...** Mir kommt es buchstäblich so vor, als ließe uns hier der Apostel *Gottes Freundlichkeit schmecken* – wir können uns jeden Satz auf der Zunge zergehen lassen!

Der *freundliche* Gott also, unser **Herr** Jesus Christus: **zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar.** Das nächste Gleichnis: Eine Einladung, eine Bitte, eine freundliche Aufforderung zum Stein des Anstoßes – zum Grundstein allen Lebens: **Zu ihm kommt.** So geht Mission! Da werden Menschen freundlich eingeladen und in Bewegung gesetzt. Weil sie sich kulturell angesprochen wissen? Weil sie einen Event ganz spannend finden? Weil sie von brausenden Orgeln und mittelalterlichen Gewölben schwer beeindruckt sind? Ach was – es geht zuerst und zuletzt niemals um traditionsreiche Gemäuer, um phantasievolle Neubauten, um philosophische Lehrgebäude. Zuerst und zuletzt geht es *immer* um den lebendigen Gemeindeaufbau! Um ein neues Miteinander im Geiste der Gerechtigkeit, der Versöhnung, des Friedens. Um das menschliche Miteinander und Füreinander-Dasein im Geiste Jesu Christi. Wer sich nicht verguckt – wer den **lebendigen Stein** vor Augen hat, spürt die eigene Lebendigkeit zusammen mit vielen anderen Menschen – und baut gemeinsam das Neue: **Auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft** – hier klingt es an, das berühmte „Priestertum aller Gläubigen“, das Martin Luther so wichtig war und das von Anfang an zu den Grundüberzeugungen unsrer evangelischen Kirche gehört: Jeder Christ, jede Christin steht in einem priesterlichen Dienst. Jeder Christ, jede Christin steht *unmittelbar* vor Gottes Angesicht – dazu braucht es keine kirchliche Zwischeninstanz, jeder Christ, jede Christin vollzieht das, was in allen anderen Religionen nur die herausgehobene Priesterkaste könnte: direkt zu Gott beten, von Angesicht zu Angesicht mit Gott sprechen, vom Allerhöchsten anerkannt und gewürdigt und wertgeschätzt, priesterlich, königlich, heilig – und darum auch mit dem wunderbaren Auftrag, alle anderen Menschen im Namen des freundlichen Gottes anzuerkennen und zu würdigen und wertzuschätzen – und sie nun ihrerseits direkt anzusprechen und zum Glauben einzuladen. So großartig denkt unser Gott über uns! **Ihr ... seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk zum Eigentum, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht.** Was für ein gewaltiger Zuspruch: Auserwählt! Königlich! Heilig! Wir!

Aber auch eine gewaltige Herausforderung: dass wir, als wäre jeder von uns ein Priester, eine Priesterin der neuen Welt Gottes, **geistliche Opfer opfern, die dem freundlichen Gott wohlgefällig sind** – will sagen: Stellt eure ganze Lebensführung in den Dienst *dieses* Gottes. Egal, was andere sagen, egal, was Ihr selbst von Euch denken mögt: **Ihr seid ein Volk, das in besonderer Weise Gott gehört.**<sup>1</sup> Ihr seid besonders gewürdigt. Ihr seid besonders begabt. Ihr seid besonders herausgefordert. Verkündigung mit Wort und Tat – das ist nach christlichem, zumal nach *evangelischem* Verständnis *nicht* allein die Aufgabe irgendwelcher geistlichen Profis und spirituellen Talarträger. Das ist die Aufgabe der ganzen christlichen Gemeinde, jedes Einzelnen, jeder Einzelnen: **dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht.** Also nicht etwa den Moralapostel spielen! Nicht den religiösen Besserwisser herauskehren! Sondern jene **Wohltaten** verkündigen, die *Du selbst* durch Deinen freundlichen Gott und Herrn *erfahren* hast: das ist Deine Aufgabe, lieber Christenmensch!

(3)

Und da gibt es nun seit mehr als *anderthalb tausend Jahren* Christen in diesem Land, Christen und ihre Gemeinschaft: die Kirche – und da sollten die Horrormeldungen *hochgerechneter Statistik bis 2060* unser Denken und Fühlen und Handeln als Kirchenmitglieder bestimmen?! Wahrnehmen: ja. Bedenken: wohl auch. Aber was uns *bestimmen*, was uns *prägen* und *motivieren* sollte: das ist doch keine Statistik, das sind und bleiben Gottes bewegende Verheißungen. Sein großartiger *Zuspruch*. Sein überzeugender *Anspruch* auf unser ganzes Leben. Texte wie dieser aus dem 1. Petrusbrief: faszinierend schön. Bildgewaltig. Erhebend. Glaubensstark und hoffnungsvoll.

Ob die faszinierende Schönheit und die überzeugende Kraft des biblischen Textes vielleicht deshalb kaum noch wahrgenommen werden, weil wir in Deutschland schon seit einer gefühlten Ewigkeit zum christlichen Kulturkreis gehören? Weil eben viel zu viele immer schon meinen, genau zu wissen, wie das Christentum tickt? Was Christsein bedeutet? Alles so langweilig, dass einem Kirche keinen Cent mehr wert ist und Christsein piepegal?!

Ich bin gerade aus einem ganz anderen Kulturkreis zurückgekommen. Aus Indien. Zum ersten Mal in meinem Leben war ich dort, eine Dienstreise im Auftrag der Gossner Mission, 10 Tage lang an der Spitze einer kleinen Delegation. Manche werden's wissen, seit 2016 bin ich Stellvertretender Vorsitzender unsres traditionsreichen Missionswerks, da wurde es Zeit, unsre Partner endlich einmal direkt und in ihrer eigenen Welt kennenzulernen. Gerade jetzt, da die evangelisch-lutherische Gossner-Kirche mit rund 600.000 Gläubigen das 100. Jubiläum ihrer Selbständigkeit feiert. Übrigens die erste evangelische Kirche in der südlichen Hemisphäre, die sich auf eigene Füße gestellt hat, selbstbewusst und eigenständig, und doch bis heute überaus dankbar für die Missionare aus dem fernen Deutschland, die den Menschen einst Gottes Wort gebracht haben.

Wenn ich den heutigen Predigttext mit den Augen unsrer *indischen* Brüder und Schwestern lese – da leuchtet mir das alles unmittelbar ein! Vielleicht, weil *die* eben noch keine gefühlte Ewigkeit zum Christentum gehören? Vielleicht, weil die christliche Botschaft für sie immer noch verblüffend und interessant ist? **Seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein** – tatsächlich, diese Begierde habe ich immer wieder gespürt, bei den Begegnungen, bei den Gottesdiensten und Festen! Als ob die Menschen Gottes Wort *aufsaugen*! Als ob sie spüren, wie sehr sie davon leben: von diesem göttlichen *Zuspruch*, vom Evangelium! Dabei ist das Christsein, ist die Kirche im Norden Indiens nun auch nicht mehr ganz neu, vor 175 Jahren schon haben die Mitarbeiter unsres Gründungsvaters Johannes Gossner das Evangelium ins Land gebracht, mit Wort und Tat, vor allem als Handwerker, die sich auf's Leben dort einließen, im sauna-mäßigen Monsun, den ich jetzt auch erlebt habe, damals allerdings unter der oft tödlichen Gefahr von Malaria und Gelbfieber... Aber gerade so haben die Menschen, die zum ersten Mal von Jesus Christus erfahren, buchstäblich **geschmeckt, dass der Herr freundlich ist**... Diese Freundlichkeit kannten sie aus ihrer bisherigen Religion nicht, und erst recht kannten sie diese göttliche Freundlichkeit nicht

<sup>1</sup> Worte aus Vers 9 in Übersetzung der BasisBibel.

aus dem Hinduismus, der ganz Indien bis heute prägt: Gossners Missionare wandten sich nämlich den indischen Ureinwohnern zu, den *Adivasi*, jenen armen Kreaturen, die im hinduistischen Kastensystem als *Untermenschen* galten: *unberührbar*. Die Christen berührten diese Menschen, buchstäblich: Sie reichten ihnen die Hand. Das finde ich bis heute *berührend*. Die Missionare würdigten diese *Adivasi* als Menschen – im Namen des menschlichen Herrn und Heilands Jesus Christus. Sie gründeten übrigens auch die allererste Schule für Mädchen in ganz Indien. *Menschenwürde* für jeden und für jede: das war ihre christliche Mission. Das *ist* christliche Mission, wenn sie ihren Namen verdient. Einladend. Erhebend. Hilfreich. Mit dem freundlichen Gott im Zentrum: Jesus Christus. **Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar.** Verworfen wird Jesus Christus auch heute noch, und seine Anhänger erst recht, es vergeht keine Woche in Indien – so wurde mir erzählt – dass nicht ein Christ wegen seines Glaubens umgebracht würde. Aber das kann unsre Brüder und Schwestern nicht schrecken, immer wieder konnte ich an den Häusern Kreuze abgebildet sehen: Hier wohnen Christen, heißt das selbstbewusst. Im ersten Stock eines Wohnhauses am Rande der Hauptstadt Delhi konnte ich miterleben, wie ehemalige Slumbewohner dort ihren Gottesdienst feiern: evangelisch-lutherische Christen, bettelarm, aber zuversichtlich und mit einer faszinierenden Glaubensstärke. **Auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft** – ja, das muss ihnen die Bibel nicht zweimal sagen, sie laden die Menschen aus ihrer Umgebung ein, die kleine Gemeinde wächst und wächst, bald wollen sie eine eigene Kirche bauen – wenn man sie denn lässt. Ich habe diese fröhlichen, herzlichen Christenmenschen tatsächlich in *dem* Licht gesehen, das unser Bibeltext auf sie wirft: **Ihr ... seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk, das in besonderer Weise Gott gehört...** Wertvolle Menschen, die genau das wissen: dass sie in den Augen Jesu Christi *unendlich wertvoll sind*. Dass Andere sagen können, was immer sie wollen – unser Gott sagt: **Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.** Ja, für mich haben diese Menschen jetzt auch einen Namen – sie heißen Batuel und Sona, Nirmal und Dular, Nishi und Anupama. *Sie alle haben kein Problem mit dem christlichen Auftrag, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht.* Sie haben diese Berufung erlebt, inmitten aller widrigen Lebensverhältnisse fühlen sie sich in Gottes wunderbares Licht gestellt, und selbst Menschen, die schon in vierter, fünfter Generation aus einer christlichen Familie stammen, wissen noch sehr gut, was das heißt: **die ihr einst nicht sein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid...**

(4)

Da komme ich also aus Indien zurück und habe die offene Bibel auf meinem Schreibtisch und den Predigttext vor Augen und denke: Wenn doch unsre Gemeinde hier in der Ludgerikirche diese Menschen erleben könnte – unsre Mitchristen aus der evangelisch-lutherischen Gossner-Kirche in Indien! *Wir* kämpfen in unsrer Gesellschaft mit der *Gier* nach mehr und immer mehr – unsre Brüder und Schwestern dort sind wirklich **begierig** nach dem Wort Gottes. Wir erleben in unsrer Gesellschaft kulturelle Auswüchse, die endlich einmal jemand als das kritisieren sollte, was sie sind: Ausdruck von Dekadenz. Da wird die Menschenwürde verplempert – unsre *Adivasi*-Christen wissen ganz genau, was Menschenwürde für sie bedeutet. Bei uns betreiben kirchliche Verantwortungsträger – nicht alle, nicht einmal die Mehrheit, aber doch viel zu viele – die Abwicklung der Kirche. Dort in Indien werden christliche Gemeinden aufgebaut und ausgebaut. Mission ist kein Wort für militärische Einsätze der Vereinten Nationen, sondern das, was unsre Mitchristen Tag für Tag herzlich und einladend leben – denn sie zehren selbst von den **Wohltaten** Gottes, der uns Menschen **aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat.**

Statistische Horrormeldungen? Kirche im Aufbruch! Glaubensstark. Hoffnungsvoll. Lebendig. Und auch für uns: erhebend! In *dem* Geist, der uns verbindet über tausende von Kilometern, grüße ich Sie und Euch alle mit dem typischen Gruß unsrer indischen Brüder und Schwestern: *Yeshu sahay!* Das heißt: Jesus ist unsre Hilfe! In Seinem Namen ist Hoffnung. Immer und überall. AMEN.